

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sterne und Blumen. 1881-1925 1925

26.4.1925

Illustrierte Beilage



Neues Mannheimer Volksblatt

Nr. 17

Sonntag, den 26. April

1925



Der Kölner Messepalast
im Hintergrund der Dom

Die 1600-Jahrfeier des ersten Konzils zu Nicäa

Von Dr. Otto Färber

Wer kann solche Jubiläen feiern? Im kommenden Monate erinnert sich die kath. Welt an ihr erstes Gesamtkonzil, das im Jahre 325 in der kleinasiatischen Stadt Nicäa zusammentrat. Nicäa ist heute ein kleines und unscheinbares Nest geworden, ohne sonderliche Bedeutung. Das Konzil aber, das damals kurz nach der Befreiung der christlichen Kirche aus den Ketten der Knechtschaft und den Feuern der Verfolgung sein großes Werk schuf, bedeutet einen geistigen Quaderstein in dem auch dem Außenstehenden Achtung und Staunen abnötigenden Weltgebäude der kath. Kirche, die alle Stürme dieser 1600 Jahre siegreich überwand. Schon in den Zeiten der Verfolgung machten sich in der damaligen Kirche Strömungen und Anschauungen geltend, welche den berufenen Trägern der Ueberlieferung in Glaube und Sitte schwere Bedenken verursachten und eine gesamtkirchliche Entscheidung gebieterisch verlangten. Zum Teil handelte es sich um Dinge, die nur aus der damaligen Zeit heraus zu verstehen sind, z. T. aber um wichtige Lebensfragen überhaupt. So hatte insbesondere die Irrlehre des Arians, welche die Gottessohnschaft des Erlösers antastete, in den Reihen der Gläubigen schwere Verwirrung hervorgerufen. Der Kaiser Konstantin, welcher die Befreiung des Christentums, von göttlicher Eingebung geleitet, erfolgreich durchgeführt hatte, wollte sein Lebenswerk krönen, indem er alles was an ihm lag tat, um die Klärung der Streitfragen durch den Gesamtepiskopat herbeizuführen und der Kirche die äußere und innere Einheit wieder zu geben. Im engsten Einvernehmen mit dem damaligen Papst Sylvester I., berief er die große Synode zu Nicäa. Eine solche Synode war in der damaligen Zeit immerhin ein großes Wagnis. Der Kaiser erleichterte das Zustandekommen, indem er den Bischöfen die öffentlichen Verkehrsmittel, Wagen, Last- und Reittiere zur Verfügung stellte und wie Eusebius schreibt, während der Dauer der Versammlung reichlich für den Lebensunterhalt sorgte. Nicht nur die Bischöfe des römischen Reiches, sondern auch die außerhalb der Grenzen wurden zu der Beratung eingeladen. Es sollen über 300 Bischöfe mit einer gewaltigen Zahl sie begleitender Priester aus allen Himmelsrichtungen herbeigeekilt sein. Der Papst selbst konnte nicht an der Versammlung teilnehmen, ihn vertraten der Bischof Hosius von Corduba und die 2 Priester Vitus und Vincentius, welche dann später

auch die Konzilsakten an erster Stelle im Namen der Kirche von Rom unterschrieben. Der Kaiser, der eine Art Ehrenpräsidium bei dem Konzil übernommen hatte, überließ die Verhandlungen der Leitung des genannten Bischofs Hosius. Die Verhandlungen, die sich durch mehrere Wochen erstreckten, boten ein überaus interessantes Bild, waren doch Gebildete und Ungebildete, Heilige und Weltmänner unter den Versammelten. Dieser Gegensatz der Charaktere ergab viele Verzögerungen und Auseinandersetzungen. Aber im Hinblick auf die Uebereinstimmung in der wichtigsten Glaubenslehre wurde als Ergebnis mit klaren und herrlichen Worten das Bekenntnis zum Gottmenschen ausgesprochen, das seitdem auch in der heiligen Messe wiederholt wird. Die Kirche hatte damit die Irrlehre, welche sich in ihre Reihen einzuschleichen versuchte, erkannt, und mit der Widerstandskraft eines gesunden Organismus ausgeschieden. Auch die anderen Punkte der Verhandlungen, so der Osterfeststreit, die Fragen der christlichen Ordnung und Sitte, wurden auf der Tagung günstig erledigt.

Die Freiheit der Kirche und ihre plötzliche Unterstützung vonseiten des Staates hatte die Fragen der Ordnung und Sitte brennender werden lassen als je. Es war keine Schande und Last mehr, sich zum christlichen Namen zu bekennen, ja vielen schien es eine Voraussetzung besseren Fortkommens im Leben zu sein, wenn sie sich taufen ließen. Es kamen durch den Umschwung Elemente auf, die eine schwere Gefahr für die Christen bedeuteten. Diesen Gefahren vorzubeugen, war von da an eine ernste Sorge für die Kirche. Es galt die Spreu vom Weizen zu sondern, gegenseitige Eifersucht niederzuhalten, dem Strebertum im Klerus zu begegnen. Dazu trat dann noch die Notwendigkeit, die Einheit auch des kirchlichen Lebens zu wahren, (gemeinsames Feiern der Feste) was vorher durch die Verhältnisse erschwert war. Unsere Bilder zeigen uns Einiges aus dem einst denkwürdigen Plaze,

und sind gleichsam ein Symbol des Gedankens der Vergänglichkeit des Irdischen und der im Leid und Freud sich gleichbleibenden Aufgabe der Weltkirche, die feststeht inmitten der Stürme und Veränderungen der Völker und Staaten.



Die Sophienkirche



Das Innere der Konzilskirche in Nicäa



Die Konzilskirche

Der größte Kongreß des Jahres 1925

1 Million Teilnehmer werden zu dem diesjährigen Eucharistischen Weltkongreß in Chicago erwartet. Zu unseren Bildern, die uns erstmals auf den Schauplatz des bevorstehenden Kongresses führen, schreibt unser Mitarbeiter Sch. aus Chicago:

Kurz vor seiner Abreise nach Rom wurde seitens Sr. Eminenz Georg N. Mundelein, Kardinal von Chicago, bekannt gegeben, daß Se. bischöflichen Gnaden Edward J. Hoban, Bischof hiesiger Diözese, der Se. Eminenz während dessen Abwesenheit vertritt, seinerseits

brochen weitergeführt werden. Innerhalb der allernächsten Zeit schon wird das Hauptquartier des Generalsekretärs fertiggestellt sein und unverzüglich eröffnet werden. Kardinal Mundelein gibt der festen Zuversicht Ausdruck, daß der Kongreß sich zu einer der größten



Nördliche Ansicht des Kongreßgeländes mit der Georgsbrücke



St. Maria-Neeresstern-Seminar bei Chicago
Der gewaltige Platz wird z. B. für den Kongreß hergerichtet

zum Ehrenpräsidenten des im Juni 1925 stattfindenden Eucharistischen Kongreß-Ausschusses ernannt worden ist. Bischof Hobans Erfahrung als Leiter der erzbischöflichen Kanzlei, sowie solche, die er als Gehilfe und Ratgeber Sr. Eminenz gesammelt hat, werden ihm zu unschätzbarem Dienste stehen und machen ihn vor allem in hervorragender Weise für die Leitung der großen Begebenheit geeignet, die wie erwartet werden darf, mehr denn eine Million Besucher in Chicago sehen wird. Inzwischen werden die lokalen Vorbereitungen seitens eines rührigen Ausschusses unter Leitung Bischof Hobans ununter-

katholischen Rundgebungen gestalten werde, die je zu verzeichnen gewesen. Während seines Aufenthaltes in Europa wird der Kirchenfürst, der ipso facto auch ein unermüdliches Mitglied des Ausschusses ist, nicht nur mit dem Hl. Vater, sondern nach Beratung mit Sr. Heiligkeit, mit andern dortigen Ausschußmitgliedern Beratungen abhalten und alle Einzelheiten des Konvents eingehend erörtern. Es wird das erste Mal sein, daß der Eucharistische Kongreß in den Vereinigten Staaten zusammentritt und Chicago bereitet sich vor, seinem Namen als Gastgeberin alle Ehre zu machen und zu dem alten Ruhm neuen zu gewinnen. G. Sch.



S. E. Kardinal Mundelein, Erzbischof von Chicago, bei der Grundsteinlegung der Kapelle St. Maria-Neeresstern, auf dem Kongreßgelände



Blick auf Rheinseite und Rheinbrücke



Von der Kölner Messe

Haupteingang mit Ost- und Westhalle (Flugzeugaufnahme)

Die Stadt Köln hat sich in den vergangenen zwei Jahren zu einer der bedeutendsten Messestädte Deutschlands entwickelt. Unter der Leitung von Oberbürgermeister Adenauer hat die Stadt Köln mit Kriegsende es verstanden, sich rasch auf Friedensverhältnisse umzustellen. Die Festung mußte infolge des Versailler Friedensvertrages geschleift werden. Aus dem Festungsgürtel wurde ein Grüngürtel mit

Sport- und Spielplätzen und sonstigen Erholungsanlagen. Die Kasematten sind in Unterfunfts- und Wirtschaftsräume verwandelt worden.

Gleichzeitig hat sich die Stadt Köln einen Rheinhafen gebaut, der zu den größten Binnenhäfen Deutschlands zählt. Mit diesen Veränderungen auf der linken Rheinseite ging gleichzeitig der Bau des Messengeländes

in Köln-Deutz vor sich, und so ist auf der rechten Rheinseite ein Gebäudekomplex in zwei Jahren hingestellt worden, der in technischer und künstlerischer Beziehung vollständig der Neuzeit entspricht.

Unsere Bilder geben einen anschaulichen Begriff der überaus erfolgreich verlaufenen rheinischen Messe. In den Festfäden des Messepalastes (Titel) hat öfters auch Marx gesprochen.



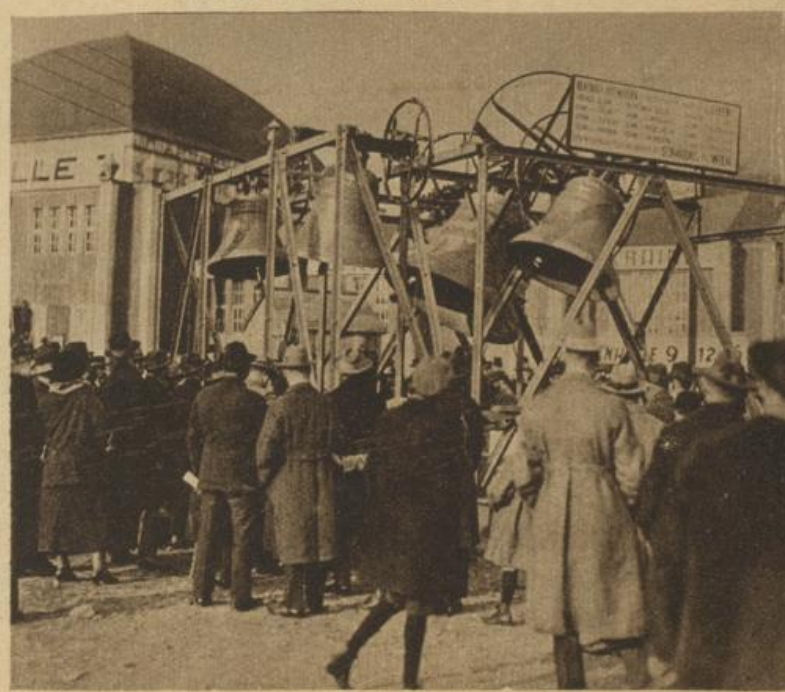
Die Textilmesse



Technische Abteilung im Freigelände



Felzwaren-Abteilung der Sowjetrepublik Rußland



Mechanische Läutemaschinen



Walter Rathenau
Zur Reichspräsidentenwahl am 26. April 1925



Der neuernannte spanische Kardinal Erzbischof Hudain von Sevilla



Der neuernannte spanische Kardinal Erzbischof Casanova von Granada



Der ehem. Münchener Polizeipräsident Ernst Pöhner ist kurz nachdem er aus der Festung Landsberg a. L. entlassen war, tödlich verunglückt



Der früh. Vizepräsident des Reichstags Dr. H. Paasche ist in den Vereinigten Staaten, wo er Vorträge über das besetzte Gebiet hielt, gestorben



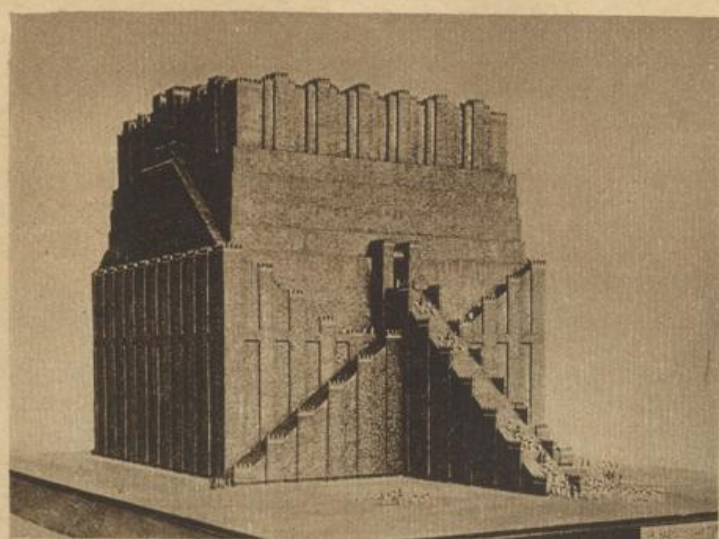
Geheimrat Dr. G. Heim, Führer der Bayer. Volkspartei, feierte am 24. April seinen 60. Geburtstag



Philipp Scheune
Zur Reichspräsidentenwahl am 26. April 1925



Ein König von Irland?
Der General Don Juan O'Donnell wäre der nächste Anwärter



Der Turm von Babel
Nach einem Modell von Prof. Koldewey im alten Kunstgewerbemuseum in Berlin (Bildhauer E. Stegemann)



Raymond Poincaré
der neue französische Ministerpräsident



Rathenau's Fahrt durch Deutschland
Ankunft am Stettiner Bahnhof Berlin - Von links nach rechts: Dr. Gördes, Berlin; W. Rathenau; Redakteur Hofmann, Berlin



Ankunft frisch gefangener afrikanischer Giraffen in Hamburg. Sie sind für den Dresdener Zoo bestimmt



Karlsruhe (Baden)

Künstliche Städte

Die Abbildungen auf dieser Seite, die vom Flugzeug aus für unsere Beilage hergestellt wurden, zeigen 2 in ihrer Bauweise einzig dastehende deutsche Städte, Karlsruhe und Freudenstadt. Das besondere Merkmal dieser Städte ist ihr einheitlicher, fast geometrisch anmutender Aufbau. Es handelt sich in beiden Fällen um fürstliche Neugründungen, für die zunächst volkswirtschaftliche Voraussetzungen nicht gegeben waren. K. entstand um das von Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach im Harbtwald am 17. Juni 1715 begonnene Schloß. Durch allerhand Vergünstigungen wurden Ansiedler herbeigezogen, wodurch die Residenz K. und

heutige Großstadt entstand, die wie nach Lage und Bedürfnisse zu erwarten, demnächst auch in den internationalen Flugverkehr einbezogen wird. Die Straßenzüge sind entweder Kreislinien um, bzw. Radialen auf das Schloß zu. F. der berühmte württembergische Luftkurort, wurde von Herzog Friedrich I. um 1600 nach Plänen des Architekten Schirardi angelegt und mit Emigranten aus dem Salzburgerischen besiedelt. Durch die Tuchweberei und Forstwirtschaft wurde F. eine wohlhabende Stadt. Der Grundriß von F. ist das Quadrat um den übermäßig großen Marktplatz. Moderne Gründungen ähnlicher Art sind die geplanten neuen Hauptstädte Brasiliens und Australiens.



Freudenstadt (Württb. Schwarzwald)

Fotoa Sirähle

Das Radfahrfest — Von Hans Alfons Dürr

Eine heitere Episode aus Herrn Faver Schwälbles Leben

So, Herr Schwälble, gehen Sie auch zum Fest?" rief Herr Obersteuerinspektor Bröllochs von seinem Garten aus, wo er nach dem Mittagessen die lange Pfeife im Mund zu lustwandeln pflegte, in den Nachbarhof hinüber.

"Freile, freile, Herr Inspektor!" rief Herr Schwälble mit hoher Kinderstimme, die man vielfach bei kleinen corpulenten Erwachsenen findet, seinem Nachbar zurück, während er, sein Fahrrad schiebend, aus seinem Hof trat. Herr Bröllochs hörte dann noch, wie im Innern des Nachbarhauses die Türen zugeworfen wurden, was vermuten ließ, daß wieder wie so oft in der kinderlosen Ehe des Seifensieders Schwälble eine Streitigkeit ausgetragen worden war, in der Frau Schwälble unterlegen. Herr Bröllochs schmunzelte über sein ganzes bärtiges Gesicht. Ja, ja, das Fest, das kummerte ihn wenig. Herr Schwälble jedoch, der kurze, dicke Seifensieder, durfte nicht fehlen, wenn der Wolfertinger Radfahrerverein „Stahlroß" sein fünfundzwanzigstes Wiegenfest feierte, denn Herr Schwälble hatte den Verein mitgründen helfen, wie er denn für alles, was dem Fortschritt diene, mit allen Kräften eintrat.

So schob er denn sein blinkendes Rad, dessen Speichen rote und weiße Papierstreifen — die Farben des Städtchens Wolfertingen — schmückten, dem Schafplatz zu, wo sich der Festzug ordnete. Erst dort wollte Herr Schwälble sein Stahlroß besteigen. Jetzt schritt er gravitatisch, wie dies eben bei seiner Beleidigung möglich war, durch die festlich geschmückten Straßen, wo von allen Giebeln die Fahnen flatterten. Herr Schwälble hatte hellgelbe Schnürstiefel an den Füßen,

einordnen können, sich auf sein Rad schwang und unter den Bravorufen der Zuschauer sich an die Spitze der Damenriege setzte. Die Musik schmetterte ihre schneidigen Märsche in die glühende Luft. Herr Schwälble fuhr wie ein König den holden Damen voran. Er achtete des Schweizes nicht, der ihm in Wäcken über das glänzende Gesicht rann. Ein verklärtes Lächeln spielte um seinen bartlosen, fleischigen Mund. Er merkte nicht, daß sich sein Gehrock auf seinem sich dehrenden Rücken langsam, aber unaufhaltbar in ein rechtes und ein linkes Stück zerlegte. Und als der Zug sich über



schauermenge, die sich darauf drängte. Auch die Flußufer waren mit Neugierigen dicht besetzt. Endlich begann das Geschicklichkeitsfahren, an dem sich meist junge, nur mit einer Badehose bekleidete Fahrer beteiligten. Im Flusse selber standen Leute bereit, die den Fallenden zu Hilfe eilten. Einer nach dem andern fuhr meistens schon bei der ersten Fahrt ins Wasser, was jedesmal von einem ohrenbetäubenden Schreien und Lachen der Zuschauer begrüßt wurde.

Unterdessen saß Herr Schwälble in einem Bierzelt und löschte seinen Durst. Neben ihm saß eine von der Wolfertinger Damenriege, Fräulein Rosa Bitterle, eine Wirtstochter und ein festes Frauzimmer, die ihre runden nackten Arme auf den Tisch gestemmt hatte und Herrn Schwälble, dem der Alkohol schon etwas in den heißen Kopf stieg, mit ihren schwarzen Augen verliebt anblinzelte. Das machte ihm den Kopf noch heißer: er beugte sich zu seiner schönen Nachbarin, um ihr einen Kuß zu geben, aber sie bog sich lachend zur Seite. Und als jetzt das Geschrei an der Donau immer größer wurde, traten die beiden ebenfalls vors Zelt und schauten einige Zeit dem lustigen Schauspiel zu. Da raunte Rosa Bitterle Herrn Schwälble leise zu und ließ dabei das ganze Feuer ihrer schwarzen Augen spielen: „Herr Schwälble, wenn Sie über den Steg fahren, bekommen Sie einen schönen Kuß von mir." Dem Seifensieder

wurde der Kopf noch heißer; er starrte auf den Steg und sah, trotzdem es ihm recht sonderbar vor den Augen flimmerte, daß es den meisten Fahrern gelang, wenigstens einmal glücklich ans andere Ufer zu gelangen. Das mußte er auch fertig bringen, er, der geübte Radfahrer.

„Wie oft muß ich fahren?" fragte er die schöne Rosa.

„Nur einmal hinüber und herüber," lachte sie, „das ist eine Kleinigkeit."

„Das ist es auch," bestätigte Herr Schwälble; er sah nochmals die Augen des Weibes bliken, dann holte er sein Rad und schritt hemdärmelig, den Zylinder auf dem Kopf, auf den Steg zu, wo er mit lautem Zuruf empfangen wurde. Und als er jetzt das schmale Brett vor sich sah, wurde ihm doch etwas bange. Aber er meisterte seine Furcht, schwang sich auf sein Stahlroß und fuhr langsam auf den Steg zu. Eben berührte sein Vorderrad die schmale Brücke, als von links und rechts und von der Fahrbrücke der Ruf ertönte: „Schwälble flieg!" Das machte ihn schon etwas unsicher. Und dann sah er links und rechts nichts als Wasser, das noch dazu schnell unter dem Brett dahinschoß. Plötzlich schwindelte ihm, es war ihm, als verwandle sich der schmale Steg in eine sich krümmende Schlange. Sein Vorderrad machte noch

den Marktplatz bewegte, wo Herrn Schwälbles Haus lag, gab es eine kleine Stodung, denn seine Frau eilte plötzlich aus dem Hause, packte ihren Ehegarn von hinten, so daß er rasch vom Rade rutschen mußte, und schrie ihn an: „Siehst nicht, du Esel, daß dein Rad geplagt ist? Schämst dich nicht, für die ganze Stadt den Hanswurst zu machen?" Herr Schwälble sagte lakonisch: „Sinten hab' ich keine Augen." Dann schlüpfte er rasch aus seinem Rad und ließ ihn, wie einst der ägyptische Joseph, in den Händen seines Weibes, das einen Zipfel davon krampfhaft umkrallt hielt. Triumphierend schwang sich Herr Schwälble wieder auf sein Stahlroß und fuhr unter den Beifallsrufen der Menge weiter, hemdärmelig, den Zylinder auf dem Kopf, im stolzen Gefühl, vor der Stadt gezeigt zu haben, wer bei ihm die Hosen anhatte. — In langer Reihe fuhren die



über seine weit ausladenden Waden spannten sich giftgrüne Strümpfe, aus denen an den breiten Knien schwarzamte, eigens fürs Fest gebaute Bluderhosen sich bauschten, um dann unter einem Gehrock, den er an seinem Hochzeitstag vor fünfzehn Jahren zum erstenmal getragen hatte und der sich jetzt auf seinem breiten Rücken wie die Haut einer heißen Leberwurst spannte, zu verschwinden. Auf dem dicken, fahlen, von der Augustsonne geröteten Kopf saß ein hoher Zylinder. An den Händen trug Herr Schwälble weiße Handschuhe. Als er auf den Schafplatz einbog, wurde er mit lautem Hallo begrüßt, wofür er verbindlichst dankend sein Angstrohr lästete.

Der Festzug setzte sich in Bewegung; voran die Jungmannschaft und dann Verein hinter Verein; denn aus der ganzen Umgegend waren sie zum Fest des Brudervereins „Stahlroß" herbeigekommen. Eben bestieg eine Abteilung Damen ihre Räder, als auch Herr Schwälble, der sich bisher noch nicht in den Festzug hatte

Bereine zum Festplatz. Die Verkaufsstände und Bierzelte zogen sich in langer Reihe bis zur Donau hinunter, über die unterhalb der Fahrbrücke ein schmaler Brettersteg ohne Geländer gebaut war. Geschickte Radfahrer sollten hier ihre Kunst zeigen. Wer fünfmal, ohne ins Wasser zu fallen, auf den schmalen Brettern hinüber- und herüberfuhr, sollte ein Rad, Marke „Opel" erhalten; für geringere Leistungen waren auch geringere Preise ausgesetzt. — Die Donaubrücke brach fast unter der Zu-





einige närrische Zitzacklinien, dann zog es ihn in die Tiefe. Das Wasser spritzte hoch auf, Herr Schwälble rief um Hilfe, und rings um den Fluß ging ein fröhliches Brüllen los: „Der Schwälble ist a'flogen!“

Herrn Schwälbles Zylinder trieb auf den Wellen und schaukelte wie ein kleiner schwarzer Kahn weiter dem Schwarzen Meere zu. Zuerst konnte Herr Schwälble, der schrie, schluckte und spie, gar nicht auf seine kurzen Beine kommen. Den vereinten Anstrengungen der Hilfspersonen gelang es, Mann und Rad ans Trockene zu bringen. Herr Schwälble rieb sich das Wasser aus den Augen und sah nun dicht vor sich Fräulein Rosas schadenfrohes Gesicht, so daß er ihr am liebsten ins Gesicht geschrien hätte: „Du verdammtes Luder.“ Aber er hätte sich noch mehr blamiert. Deshalb war's am besten, sich möglichst geräuschlos davon zu machen. Heim konnte er nicht. Noch von Wasser triefend, schwang er sich kurz entschlossen und völlig nüchtern geworden auf sein nasses Rad und fuhr, von Hohngeächter umtozt, so schnell er konnte, den die Donau entlang führenden Feldweg hinunter. Und als er den Festlärm in weiter Ferne nur noch jammern hörte, stieg er vom Rad, warf es ins Gras; dann kleidete er sich hinter einem Weidenbusch aus, hängte seine nassen Kleider über die Zweige

und streckte sich selber, so wie ihn der liebe Gott geschaffen hatte, ins Gras, um sich von der Sonne trocknen zu lassen. Er lag lange, schalt sich einen Esel und verfluchte die Rosa, die verdammte Schlange.

Er mochte eine Stunde und länger so gelegen haben und die brennende Sonne hatte seine Kleider längst getrocknet, da sah er, wie er durch seine halbgeschlossenen Augen blinzelte, seine Frau über die Wiesen auf sich zukommen. „Jetzt kann's gut werden,“ dachte er, auf alles gefaßt. Aber Frau Barbara hatte verweinte Augen; das war ein gutes Zeichen. Sie kniete sich zu ihrem Mann ins Gras und fragte unter Tränen: „Kaber, bist du auch nicht verletzt? O, ich hab' solche Angst ausgestanden. Der Hirschwirtsfranz ist gekommen und hat gesagt, du seiest in der Donau ertrunken.“

Sie weinte laut. Da wurde er weich und legte die Arme um sie. „Heul' nicht, Barbara, es ist mir nichts passiert... Hast mir Kleider mitgebracht? Nötig wär's nicht gewesen; die andern sind schon wieder trocken. Aber der Zylinder ist fort.“ Er machte eine Bewegung nach der Gegend, wo ungefähr das Schwarze Meer lag.

„Das ist gleich,“ tröstete ihn Frau Barbara und reichte ihm das Hemd, das sie mitgebracht hatte.

Herr Schwälble kleidete sich langsam an, wobei ihm Frau Barbara die Kleidungsstücke darreichte. Und als sie nun ein reiches Vesper, bestehend aus Wurst und Brot und Wein, vor ihm ausbreitete, wurde er ganz gerührt, so daß er Frau Barbara küßte. Sie setzten sich in den Schatten und aßen zusammen. Dann war-

den sie auf Umwegen der Stadt zu. In der Ferne lärmte der Festplatz.

Und als Herr Schwälble jetzt bligartig an Rosa Bitterle dachte, schämte er sich wirklich und mußte denken, welch gutes Weib er doch habe, das ihm immer wieder einen dummen Streich in Liebe verzieht.

Als sie in den Hof traten, rief Herr Inspektor Bröllochs vom Nachbargarten herüber: „So, Herr Schwälble, kommen Sie vom Fest? Ist's schön gewesen?“

„Freile, freile, Herr Inspektor,“ erwiderte Herr Schwälble mit seiner Kinderstimme und ließ sich von Frau Barbara rasch die Haustüre öffnen.

Herr Bröllochs aber grinste über den Zaun und blies dicke Rauchwolken gegen den herrlichen Sonntagshimmel.

Solche Szenen blieben ihm erspart; denn er war ja glückseliger Junggeselle, der nur das Poltern der nachbarlichen Ehe sah und schmunzelnd registrierte, dem aber jeder Sinn abging für das Schöne und Verführende — des ewigen Kampfes des Schwälble und seiner Frau.



Kreuzwort-Rätsel

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	
7.		8.					9.
10.	11.				12.		13.
14.						15.	
16.							17.
18.		19.					20.
21.			22.		23.		
			24.				
							25.

Jedes Wort, ob wagerecht oder senkrecht zu lesen, beginnt mit einer Ziffer und endet an dem nächsten schwarzen Feld oder am Rande der Figur. Die Reihen ergeben: wagerecht: 1. afrikanisches Niesentier, 8. Stadt am Duero, 10. Nahrungsmittel, 12. Göttin, 14. Frauennamen, 15. Entbehrung, 16. chem. Zeichen für Nidel, 17. Abkürzung für Nummer, 18. Fluß in Ostafrika, 20. bekannte Zigarettenmarke, 21. Münze, 23. kirchliches Schlüsselwort, 24. Nahrungsmittel, 25. berühmte altgriech. Frau; senkrecht: 2. ägypt. Göttin, 3. Blume, 4. Flächenmaß, 5. Lichtbildstreifen, 6. altitalienischer Gott, 7. Fluß in Südamerika, 9. alte Dame, 11. Frauennamen, 13. Schmetterling, 19. Frauennamen, 20. Mädchenname, 22. sportlicher Wirt, 23. Spielart.

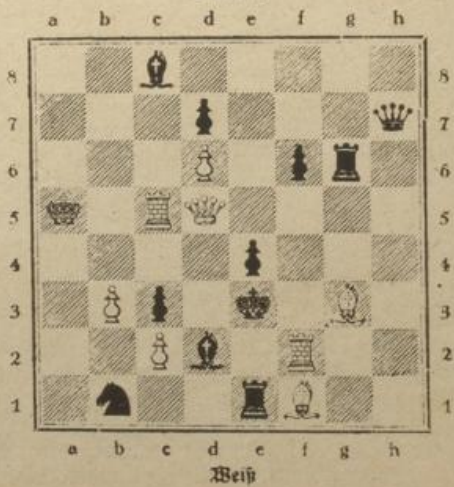
Bilder-Rätsel



Schach

Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt

Schwarz



Weiß

Silben-Rätsel

Aus den Silben: a ba be ben beth bus chel da da de doc Dorf e ei erd es eu ga gu hag i i fe ler lei li lo mast me me min na nal ne nes o park pe phrat ra ran re riz rup sa sa sa salt si sol ster stin tan ti to vid wei weiz zen zul, bilde man 22 Worte, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten und letztere entgegengesetzt abzu-lesen sind.

1. Getreide, 2. Blume, 3. Strauß-Oper, 4. Gewebe, 5. Englische Königin, 6. Weinsorte, 7. Prophet, 8. Naturereignis, 9. Ort bei Berlin, 10. Nüben-erzeugnis, 11. Kunstsprache, 12. Park in Newyork, 13. engl. Millionär, 14. Wagnerische Bühnenfigur, 15. Männername, 16. asiatischer Fluß, 17. Rätselart, 18. Großindustrieller, 19. Baum, 20. Stadt in Dalmatien, 21. Baumfrucht, 22. Gestein.

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels:

Wagerecht: 1. Donau, 4. Akat, 7. Wut, 8. Reh, 10. Rot, 12. Aroma, 13. Peine, 14. Fre, 16. Ahorn, 18. Ei, 20. Arm, 21. Gio, 23. es, 24. Frau, 26. Drei, 27. ja, 28. Abt, 30. Udo, 31. du, 33. Aorta, 37. die, 38. Emman, 40. Rhein, 42. Leo, 43. Ast, 45. Aho, 46. Trias, 47. Orion; senkrecht: 1. dur, 2. Otomi, 3. Ur, 4. Ahl, 5. Ariet, 6. Ton, 7. Warte, 9. Ebro, 11. Texas, 14. ihm, 15. Erz, 16. Araba, 17. Ridda, 19. Jda, 22. Oro, 23. Eid, 25. Na, 27. Juwel, 29. Tod, 30. Ute, 32. Nummer, 34. Nips, 35. Duero, 36. Juno, 39. Met, 41. ihn, 43. As, 44. To.

Auflösung der Schachaufgabe:

Weiße	Schwarz
1. h5-h6	Kc4-d5
2. Tb6-a6	Kd5-e4
3. Ta6-a5	Kc4-e3
4. Ta5-e5++	

Die Auflösungen folgen in nächster Nummer